

## "Soldatenkörper" Kurzfilm 7' Zwischen militärischer Zurichtung und »körperlosem Krieg«

Mogadischu, Somalia, Afghanistan. Deutschland erlebt eine Renaissance des Militärischen. Mit der Berliner Republik hat sich das Verhältnis der Öffentlichkeit zum Militär geändert. Besonders deutlich wird das in Berlin, einer Stadt, in der es vierzig Jahre lang kein deutsches Militär gab und in der inzwischen wieder öffentliche Rekrutengelöbnisse stattfinden. Eines dieser öffentlichen Gelöbnisse hat vier Berliner Studierende dazu angeregt, sich intensiv mit dem Thema Remilitarisierung zu beschäftigen. Im Herbst 2000 bildeten Henrik Lebuhn (Freie Universität Berlin), Carolin Behrmann (Humboldt-Universität zu Berlin), Markus Euskirchen (Freie Universität Berlin) und Stefan Klinker (Universität der Künste, Berlin) die Arbeitsgruppe Militärrituale und forschten über die Auswirkungen von Ritualen. Nachdem sie mehreren Gelöbnissen beigewohnt hatten, wuchs bei ihnen der Wunsch, dieses filmisch zu dokumentieren. Inzwischen ist ein 87-minütiger Dokumentarfilm mit dem Titel "... tapfer zu verteidigen..." entstanden. Ein Zwischenschritt dorthin war ein siebenminütiger Kurzfilm mit dem Titel "Soldatenkörper".



Ein toter Soldat, verstümmelt. Immer wieder taucht er auf. Immer begleitet vom Schlachtruf einer soldatischen Gelöbnisaufstellung. Immer wieder liegt er am Boden. Und er stört. Denn Soldaten sterben nicht. Jedenfalls nicht in der öffentlichen Wahrnehmung. Das Bild des Soldaten taucht in den Medien kaum noch auf. Opfer des Krieges sind gemeinhin wehrlose Menschen, unschuldige Kinder oder Frauen, nicht jedoch Soldaten. Der Soldat tritt dem Opfer aber auch nicht als Täter entgegen, sondern als rettender Helfer, zum Beispiel in einer Friedensmission. Ohnehin verschwinden Soldaten immer mehr aus der Kriegsberichterstattung, körperlose Kampfmittel treten in den Vordergrund.

In ihrem Film möchten die Preisträger zeigen, wie sich der militärische Zugriff auf den zivilen Körper vollzieht. "Der menschliche Körper geht in eine Machtmaschine ein, die ihn durchdringt, zergliedert und wieder zusammensetzt", wusste schon Michel Foucault zu schreiben. Der Körper wird seinem Individuum enteignet und, ausgebildet und geformt, wieder eingegliedert in die Geschlossenheit des militärischen Kollektivkörpers, der dem Tötungs- und Sterbegebot unterworfen ist. "Die Aktualität und Brisanz des Themas ergibt sich für uns insbesondere im Kontext der bundesdeutschen Renaissance des Militärischen", erklärt einer der Preisträger, Henrik Lebuhn, Politikstudent der Freien Universität Berlin. "Die deutsche ‚Re-Verkrieglichung‘, gegenwärtig am Auslandseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan abzulesen, führt uns die Notwendigkeit einer Kritik dieser Politik vor Augen und die Dringlichkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit den ihr zugrunde liegenden gesellschaftlichen Diskursen und Prozessen."

Ganz bewusst arbeitet die AG Militärriale in diesem Kurzfilm sowohl mit dokumentarischem, selbst gefilmtem Material als auch mit fiktiven, inszenierten Bildern aus Spielfilmen wie Stanley Kubricks "Full Metal Jacket" und verzichtet auf einen erklärenden Kommentar. Mit der Wahl des "Found Footage"-Stils soll die in Fernseh- und Nachrichtenbildern besonders effektive Konstruktion der Wirklichkeitserfahrung hinterfragt werden. "Die Autorität der audiovisuellen Kommunikation liegt darin, dass den Medienberichten eine Glaubwürdigkeit ihrer Information zukommt: durch deren Auswahl, durch die Präsentation ihrer Inhalte und unter Berücksichtigung kommerzieller Interessen", meint Lebuhn.

In vier Schritten setzen sich die vier Filmemacher mit der Konstruktion des Soldatenkörpers auseinander: Autoritärer Zugriff auf den zivilen Körper und seine Zurichtung durch den militärischen Apparat werden in drei Schritten in ihrem prozesshaften Charakter gezeigt. In scheinbarem Widerspruch zu der Konstruktion des gestählten männlichen Soldatenkörpers wird der körperlose Krieg genauso thematisiert wie die Zerstörung und Verstümmelung des Soldatenkörpers.

- 1.) Der schamhafte Körper: Der zivile Körper ist noch schamhaft und privat. Er befindet sich an der Schwelle der militärischen Institution. Ihm steht die Enteignung durch die Männlichkeitsmaschine Militär bevor. Es beginnt die militärische Umgestaltung von Körperhaltung und -bewegung und die äußerliche, formale Uniformierung – ein erster Schritt im Prozess der Entindividualisierung. Als Übergang zum zweiten Abschnitt wird die Einstellung eines verstümmelten Soldatenkörpers eingeleitet: Ein irritierender Blick auf den zerstörten Körper als die andere Seite der militärischen Körperwirklichkeit, die im Eingliederungsprozess der Rekruten nicht vorkommt. Die akustische Untermauerung des Bildes mit dem Schlachtruf einer soldatischen Gelöbnisaufstellung unterstreicht den Zusammenhang zwischen dem Opfer-Körper und dem kollektiven Täter-Körper.
- 2.) Die Disziplinierung des Körpers: Der nächste Schritt im Prozess der Konstruktion des Soldatenkörpers ist die Disziplinierung. Der Einzelne wird zu einem Teil der militärischen "Maschine" geformt, die das zu tun im Stande ist, was der Soldat als Einzelner nicht kann: reibungslos funktionieren und perfekt sein. In der körperlichen Betätigung bis zur physischen Erschöpfung verlieren sich die individuellen Gewohnheiten und Bewegungsstile. Das Tempo in dieser zweiten Sequenz erhöht sich. Die Bilder vom disziplinarischen Umbruch ziviler in militärische Körper sind unterlegt mit einer dynamischen a-melodischen Musik. Auch am Ende dieses Abschnitts wird der zerstörte Soldatenkörper gezeigt. Wieder wendet sich der kollektive Schlachtruf der Gelöbnisaufstellung gegen die drohende Gefahr der individuellen körperlichen Vernichtung und ist gleichzeitig Ausdruck eben derjenigen Gewalt, deren Resultat das Opferbild darstellt.
- 3.) Der gestählte Körper: Der dritte Schritt zeigt den geformten Körper als Resultat der militärischen Sozialisation. Die Bewegung des Kopfes, Gleichschritt und die aufrechte Haltung sind innerhalb des Truppenkörpers homogenisiert und minutiös aufeinander abgestimmt. Die Soldaten sind eingekleidet und abgerichtet. Die Homogenität und eigene Qualität des Truppenkörpers kommt im Schlachtruf der neuen Rekruten gut zum Ausdruck, der diese Szene abschließt – diesmal klar und unverfremdet und im Kontext seiner "Aufführung" als Abschluss des Gelöbnisrituals. Auch das Gelöbnisritual als sakrales Arrangement der höheren Weihe für den Truppenkörper wird gebrochen durch das unvermittelt eingespielte Bild des soldatischen Opfers. Hiermit gelangt die andere, die durch die Emotionalität des zeremoniellen Geschehens verdrängte Wirklichkeit der eigentlichen militärischen Funktionalität (Töten und Sterben auf Befehl) zurück ins Bewusstsein.
- 4.) Körperlos: Im vierten Schritt verschmelzen Körper und hoch technologisierte Waffensysteme rücken immer enger zusammen. Die Soldat-Maschine funktioniert reibungslos. Das Verschwinden der Körper aus der medialen Kriegsrealität wird am Beispiel der Soldaten in Flugzeugen und auf Panzern gezeigt. Die Körper scheinen durch die Technik im Moment ihres Verschwindens in der Technik unangreifbar. Schließlich sieht man die Zielbildübertragung einer Lenktrakete, und nachdem noch einmal der Schlachtruf zu sehen und zu hören ist, endet der Film an dieser Stelle. Mit dem gleichen Schwarz, das auf den NATO-Bildschirmen nach dem Einschlagen der Lenktraken zu sehen war: "Wir hoffen, dass die Konditionierung Schlachtruf-Opferbilder aus den vorhergehenden Übergangssequenzen hier ihre Wirkung entfaltet und auch bei schwarzem Bildschirm vor dem inneren Auge der Zusammenhang mit dem zerstörten Körper hergestellt wird", so die Filmemacher.

Mehr: [www.euse.de/milrit](http://www.euse.de/milrit)